

Sexueller Missbrauch in der Kirche – Bausteine für eine präventive Theologie und Pastoral

Bericht von einer Fortbildung des
Theologisch-Pastoralen Instituts Mainz

Mittlerweile sind in fast allen deutschen Diözesen Präventionsordnungen¹ in Kraft getreten, fast alle deutschen Bistümer haben Präventionsbeauftragte benannt, die Medien drängen nicht mehr täglich mit neuen Fällen ins Bewusstsein. Eine Phase der alltäglichen Praxis hat begonnen, die manchmal den Anschein erweckt, das Notwendige zuerst einmal auf den Weg gebracht zu haben.

In der deutschen katholischen Kirche sind übergreifend und auf diözesaner Ebene die unterschiedlichsten Unterstützungs- und Begleitungsmaßnahmen für Opfer sexualisierter Gewalt in der Kirche angelaufen. Präventiv werden vielfache Initiativen auf den Weg gebracht, die sensibilisieren wollen für eine Kultur der Aufmerksamkeit, des Hinschauens und der Wahrnehmung von Traumata und Verletzungen. Neue Strukturen und Handlungsmuster werden mit dem klaren Ziel entwickelt, möglichst sichere Räume für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu schaffen.

Dennoch: Die Erschütterungen und das Erschrecken bleiben und haben den pastoralen Alltag für viele pastorale Mitarbeiter/-innen und Kleriker nachhaltig verändert. Die offene Frage bleibt: Was trägt „*die Theologie*“ für eine präventive Pastoral bei? Aus welchen Ressourcen können wir hier schöpfen? Welche Quellen der eigenen Tradition sind hilfreich?² Und natürlich auch: Wo liegen möglicherweise die Fallstricke und Schwierigkeiten, die einer Kultur der Aufmerksamkeit und des Hinschauens entgegenstehen?

¹ Die Präventionsordnungen empfehlen Aus- und Fortbildungen im Blick auf Täterstrategien, Psychodynamiken der Opfer, Dynamiken in Institutionen sowie begünstigende institutionelle Strukturen, Straftatbestände und weitere einschlägige rechtliche Bestimmungen, mehr Kommunikations- und Konfliktfähigkeit sowie die eigene emotionale und soziale Kompetenz. Vgl. hierzu: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Aufklärung und Vorbeugung – Dokumente zum Umgang mit sexuellem Missbrauch im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 246), Bonn 2011, 29.

² Vgl. zum Desiderat eines theologischen Perspektivenwechsels z. B. Karl Hillenbrand, Perspektivenwechsel im Kirchen- und Amtsverständnis, in: Wunibald Müller – Myriam Wijlens (Hg.), *Ans Licht gebracht. Weiterführende Fakten und Konsequenzen des sexuellen Missbrauchs für Kirche und Gesellschaft*, Münsterschwarzach 2012, 147–158.

Konzeption der Fortbildung

Die Fortbildung wurde initiiert von *Stephan Menne*, Präventionsbeauftragter im Bistum Limburg, und in enger Zusammenarbeit mit *Dr. Katrin Brockmüller*, Theologisch-Pastorales Institut Mainz, konzipiert und in zwei dreitägigen Abschnitten im Mai und August 2012 durchgeführt.

Die insgesamt elf Teilnehmer/-innen des Pilotprojektes kamen aus vier deutschen Diözesen und Luxemburg. Sie sind in unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit der Thematik von Missbrauch und Prävention konfrontiert (Gemeinde, Jugendverband, Ordinariat, Ausbildung von Pastoralreferenten und -referentinnen). Einige waren bereits nach der Limburger Präventionsordnung ausgebildete sogenannte „geschulte Fachkräfte“. Der Frauenanteil war mit acht von elf überproportional hoch.

Die Fortbildung umfasste zweimal drei Tage und hatte auch zum Ziel, ein persönliches Arbeitsfeld im Blick auf die Aufgabe der Prävention zu professionalisieren.

Inhaltliche Leitlinien

Der erste Abschnitt hatte als Zielsetzung, die eigene Betroffenheit wahrzunehmen und einen Einblick in exemplarische theologische Spannungsfelder zu erhalten.

Nach einem einführenden Überblick zur aktuellen Präventionsarbeit in deutschen Diözesen, zu Eckwerten und zur gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung von sexualisierter Gewalt (*Stephan Menne*) führte die Lektüre von Psalm 55 als Text eines Opfers von Missbrauchserfahrung (*Dr. Katrin Brockmüller*) zu intensiven Gesprächen. Am zweiten Tag arbeitete die Kursgruppe an theoretischen Differenzierungen des Begriffs „Opfer“ sowie deren Verwendung in theologischen und kirchlichen Texten (*Dr. Maria Katharina Moser*) und war dadurch höchst sensibilisiert für die Einführung in „blinde Flecken in der Moraltheologie“ (*Prof. Dr. Stephan Goertz*). Vor allem die Frage nach der Begründung der Moral wurde heftig diskutiert. Ein Blick in die unterschiedlichen Deutungen des Kreuzestodes Jesu in neutestamentlichen Schriften (*Prof. Francois Vouga*) eröffnete am nächsten Tag Perspektiven für eine Verkündigung ohne Leidensverherrlichung und verfehlte Opfertheologien.

Der zweite Abschnitt hatte als Zielsetzung, die „Bausteine“ für eine präventive Pastoral und Theologie zu benennen und vorzubereiten.

Nach einer Verknüpfung der Themen des ersten Abschnitts mit den je persönlichen und beruflichen Erfahrungen der Zwischenzeit las eine professio-

nelle Sprecherin (*Elisabeth Verhoeven*) biblische und literarische Texte zum Thema. Im Zentrum standen 2 Sam 13, das Märchen „*Allerleirau*“ sowie Gebete von Carola Moosbach. Emotional waren das sicher die intensivsten Stunden der Fortbildung. Sie eröffneten die Frage, ob und wie solche oder ähnliche literarische Auseinandersetzungen einen Ort in der Pastoral finden könnten.

Es folgte ein Überblick zur Resilienzforschung und deren religionspädagogische Konsequenzen sowie die Arbeit an eigenen Praxisbausteinen und deren kollegiale Beratung.

Reflexionen

Die Teilnehmenden begrüßten vor allem den theologischen Zugang zum Thema, der nach „Zahlen und Fakten“ und „Notfallplänen“ auch Handlungsmöglichkeiten im normalen pastoralen Alltag aufzeigte. Des Weiteren wurden die begrifflichen und theologischen Differenzierungen als Erweiterung der persönlichen Ausdrucksfähigkeit und damit auch als Erweiterung des pastoralen Selbstverständnisses wahrgenommen. Insgesamt äußerten die Teilnehmer/-innen eine hohe Zufriedenheit mit der Fortbildung und bezeichneten sich als motiviert und mit Energie für aktives präventives Handeln ausgestattet, das sie nun auch mit ihren eigenen Quellen und Traditionen mehr verknüpft erleben.

Für die Leitung war es ein „Balanceakt“ in zweifacher Hinsicht, zum einen die Theologie nicht in der Theorie aufzulösen, sondern an das pastorale Handeln anzubinden, und zum anderen nicht in der Kritik stecken zu bleiben, sondern den Teilnehmern/Teilnehmerinnen kreative Zugänge zur eigenen Tradition zu ermöglichen.

Trotzdem waren die Tage nur ein Anfang. Es bleibt die Frage: „Was will uns Gott mit dieser Krise sagen?“³ Jetzt ist Zeit für Demut, aus der bereits Mut zur Umkehr und Veränderung innerhalb der Kirche wächst⁴ – und damit wünschenswerterweise auch die Bereitschaft zu einem engagierten Einsatz für eine nachhaltige Themenpräsenz zu Missbrauch und sexualisierter Gewalt.

³ Vgl. erneut Karl Hillenbrand, Sich den dunklen Seiten der Kirche stellen, in: Wunibald Müller – Myriam Wijlens (Hg.), Aus dem Dunkel ans Licht. Fakten und Konsequenzen des sexuellen Missbrauchs für Kirche und Gesellschaft, Münsterschwarzach 2011, 227–232, hier 232.

⁴ Vgl. Hillenbrand, Sich den dunklen Seiten der Kirche stellen (s. Anm. 3) 232.

Die beschriebene Fortbildung wird in ähnlicher Form vom 12. bis 14. März 2013 unter dem Titel: „*Du wirst nicht mehr stumm sein (Ez 24,27). Bausteine für eine präventive Theologie und Pastoral*“ erneut angeboten werden (vgl. www.tpi-mainz.de).

Dr. Karin Brockmüller
Dozentin am Theologisch-Pastoralen Institut für berufsbegleitende Bildung
der Diözesen Limburg – Mainz – Trier
Große Weißgasse 15
D-55116 Mainz
Fon: +49 (0)6131 27088-16
Fax: +49 (0)6131 27088-99
eMail: [brockmoeller\(at\)tpi-mainz\(dot\)de](mailto:brockmoeller(at)tpi-mainz(dot)de)
Web: <http://www.tpi-mainz.de>